

MATTHIAS ASCHE, Neusiedler im verheerten Land. Kriegsfolgenbewältigung, Migrationssteuerung und Konfessionspolitik im Zeichen des Landeswiederaufbaus. Die Mark Brandenburg nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts, Aschendorff Verlag, Münster 2006. – XXIII u. 874 S. (ISBN: 978-3-402-00417-3, Preis: 74,00 €).

Bei der voluminösen Tübinger Habilitationsschrift von Matthias Asche, die in vorzüglicher Ausstattung nun im Aschendorff Verlag Münster erschienen ist, handelt es sich in mehrerer Hinsicht um eine bemerkenswerte Studie. Sowohl Thema als auch Umfang des Buches lassen aufhorchen und fordern heraus. Auf 655 Textseiten untersucht Asche das zentrale Element der Kriegsfolgenbewältigung in der Mark Brandenburg im 17. Jahrhundert: die landesherrlich betriebene Ansiedlungs- und Kolonisationspolitik im ländlichen Raum.

Dieses gründlich recherchierte und materialreiche Buch spiegelt auf den ersten Blick das in den vergangenen Jahren prosperierende Interesse an der Migrationsgeschichte der frühen Neuzeit wider. Indem der Autor seine Aufmerksamkeit allerdings den ländlichen Réfugiés und den aus der Schweiz stammenden Kolonisten in Brandenburg zuwendet, setzt er einen innovativen Kontrapunkt zur bisherigen Forschung, die sich überwiegend mit Migrantengruppen in den stadtbürgerlichen Gesellschaften beschäftigt hat. Den Zeitrahmen der Untersuchung nimmt das Jahrhundert zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Mitte des 18. Jahrhunderts ein, wobei die Arbeit mit einem Ausblick bis in die Jahre um 1800 beschlossen wird. Das insbesondere in den Staats- bzw. Landesarchiven Berlin und Potsdam herangezogene Quellenmaterial ist dementsprechend immens.

Der Leser wird zunächst mit den Kriegsereignissen in der Mark Brandenburg im 17. Jahrhundert und mit den damit verbundenen Bevölkerungsverlusten in den drei gewählten Untersuchungsgebieten – der Prignitz, dem Ruppiner Land und der Uckermark – vertraut gemacht (Teil A). Der folgende Teil B beleuchtet die landesherrlichen Wiederaufbaumaßnahmen, etwa für die Gebiete Militär, Handel und Gewerbe, Manufakturen, Stadt- und Residenzausbau. Sodann steht die Rekultivierungs- und Peuplierungspolitik im Mittelpunkt. Die Ansiedlung von Neusiedlern vor allem aus Frankreich und der Schweiz seit der Mitte der 1680er-Jahre wird in Teil C exemplarisch für die Dominaldörfer der drei Untersuchungsgebiete dargestellt. Teil D widmet sich vertiefend der landesherrlichen Privilegienpolitik und damit der Rechtsstellung und der kirchlichen Organisation der Neusiedler.

Für die französischen Glaubensflüchtlinge bilden die Bestimmungen des Potsdamer Edikts von 1685 naturgemäß den Ausgangspunkt. Bemerkenswert ist insbesondere die Untersuchung der aus der Schweiz stammenden Siedler, über die in der Forschung bislang wenig bekannt ist. Der Autor vergleicht deren Rechtsstellung mit derjenigen der Hugenotten und zeigt, wie es den Schweizern gelang, ihre Privilegien und ihren „exklusiven Status“ (S. 489) gegen die insbesondere unter König Friedrich Wilhelm I. einsetzende Integrationspolitik zu verteidigen. Dies lag nicht zuletzt daran, dass die Schweizerkolonisten eigene, geschlossene Dörfer bewohnten und weiterhin in engem Kontakt mit ihren Heimatkantonen standen, während die französischen Kolonisten überwiegend in sprachlich und konfessionell gemischten Siedlungen mit deutscher Bevölkerung lebten und als Flüchtlinge kaum Beziehungen zu ihren Herkunftsregionen unterhalten konnten.

In dem hochinteressanten Abschnitt „Das ‚Eigene‘ und das ‚Fremde‘ – Alltagsstrategien und Integrationserfahrungen der ländlichen Réfugiés und Schweizerkolonisten in der Mark Brandenburg“ (S. 553–603) versucht Asche, soweit es die Quellen zulassen, in die Lebenswelten der behandelten Dominaldörfer einzudringen und dort Phänomene der Integration und Abgrenzung aufzuspüren. Er stellt fest, dass die

Konflikte zwischen ansässigen und zugewanderten Bauern nicht vorrangig konfessionellen Charakter trugen, sondern überwiegend auf „personen- und besitzrechtlichen Diskrepanzen“ basierten. Für die Réfugiés weist der Autor ein gering ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl nach, das die rasche Integration dieser Gruppe in die deutsche Bevölkerung beförderte. Diese habe ihren Niederschlag in der Zunahme von Mischehen bereits um 1750, in dem raschen Verlust der französischen Sprache und in Phänomenen der Interkonfessionalität zwischen der lutherischen und der reformierten Bevölkerung gefunden.

Die beschriebenen Migrationphänomene werden in der vorliegenden problemorientierten Studie multiperspektivisch sowohl als „politisches Ordnungsproblem“ (S. 407) als auch hinsichtlich ihrer kulturellen und gesellschaftlichen Folgen in der dörflichen Gesellschaft untersucht. Die Motive und Strategien der brandenburgisch-preußischen Landesherren bei der Kriegsfolgenbewältigung werden detailliert herausgearbeitet, die agrarhistorischen Dimensionen des Themas dabei keineswegs vernachlässigt. Das Buch leistet auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des ländlichen Raumes weit über den engeren brandenburgisch-preußischen Schauplatz hinaus und stellt in seinen Ergebnissen eine bedeutende Forschungsleistung dar.

Leipzig

Thomas Töpfer

Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe, im Auftrage der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig hrsg. von DETLEF DÖRING/MANFRED RUDERSDORF, Bd. 1: 1722–1730, hrsg. und bearb. von Detlef Döring/Rüdiger Otto/Michael Schlott unter Mitarbeit von Franziska Menzel, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2007. – LXVIII, 568 S., Personen-, Orts- und Schriftenregister (ISBN: 978-3-11-018381-8, Preis: 198,00 €).

Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung, hrsg. von MANFRED RUDERSDORF, Walter de Gruyter, Berlin/New York, 2007. – XVII, 442 S., Personenregister (ISBN 978-3-11-019490-6, Preis: 128,00 €).

Beide hier anzuzeigenden Neuerscheinungen sind Ergebnis eines an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig seit dem Jahr 2000 bestehenden, langfristig angelegten Forschungsprojektes zum Briefwechsel Johann Christoph Gottscheds (1700–1766). Herausgeber und Bearbeiter des ersten Bandes der Quellenedition sind zugleich Herausgeber und Autoren der Beiträge des Sammelbandes, so dass die Publikationen in einem gleichsam organischen Zusammenhang stehen. Auf zweifache Weise wird damit deutlich, dass im Zuge dieses Akademieprojektes die Gottsched-Forschung auf eine neue Grundlage gestellt wird. Zweifelsohne kann die auf 25 Bände angelegte historisch-kritische Briefausgabe als künftig unverzichtbarer Ausgangspunkt aller weiteren Forschungen zu Gottsched gelten. Die zugleich vorgelegten Studien dürfen daneben als exemplarische Aufzeigung der vielfältigen Auswertungs- und Kombinationsmöglichkeiten dieses Quellenmaterials gewertet werden.

Wirken und Nachwirken des Professors der Leipziger Universität seit 1730, des Dichters, Kritikers, Sprachreformers und Publizisten unterlagen schon im 18. Jahrhundert einer kontroversen Bewertung. Nicht zuletzt die bekannten Urteile Lessings und Goethes trugen zu einer kritischen Wertung des Einflusses des pedantischen